

Imageverbesserung, Sauberkeit und Sicherheit im Quartier Borsigplatz – Gemeinsame Interessen und kleinster gemeinsamer Nenner als Grundlage für eine erfolgreiche Stadtteilarbeit

Die Dortmunder Nordstadt ist ein Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf mit allen Begleiterscheinungen. Mit der Schließung der Hochhöfen und der Stahlproduktionswerke in der Westfalenhütte im Laufe der Stahlkrise Ende der 80er Jahre, sind viele Arbeitsplätze verloren gegangen, oder woanders hin verlegt worden. Auch viele Bewohner/innen am Borsigplatz waren davon betroffen. Hinzu kommt noch der Globalisierungsprozess, der am Borsigplatz nicht spurlos vorbeiging. Die Dortmunder Nordstadt und somit auch der Borsigplatz befinden sich in Aufbruchstimmung, der Prozess des Strukturwandels ist in Gang gekommen. Wo früher die Stahlarbeiter vor Staub kaum zu sehen waren, steht heute eines der modernsten Feuerverzinkungswerke in Europa und Autokarosserien rollen vom Band.

Der begonnene Prozess des Strukturwandels erhält noch zusätzlichen Schub durch die EU-Gemeinschaftsinitiative Urban II, die in der Nordstadt von 2002 – 2006 läuft. Mit den Urban II-Mitteln sollen städtebauliche, wirtschaftsfördernde und soziale Maßnahmen auf die Beine gestellt werden. Ziel ist es, den Menschen in diesem Stadtteil die Chance zu geben, aktiv an den Stadtteilentwicklungen mitzuwirken und sie mit zu gestalten. Das Projekt „Quartiersmanagement Nordstadt“ mit den Quartiersbüros Hafen, Nordmarkt und Borsigplatz findet in diesem Kontext statt. Das Quartiersmanagement ist Vermittler zwischen Politik, Verwaltung, Verbänden, Eigentümern, Bevölkerung u. a. m. mit der Zielsetzung, das Viertel noch lebenswerter und lebendiger zu entwickeln und den Strukturwandel in der Nordstadt voranzutreiben. Unterstützt werden alle Belange des Stadtteilens, die zur Verbesserung der Wohn-, Lebens- und Arbeitsbedingung beitragen. Das Quartiersmanagement Borsigplatz wird von den gemeinnützigen Vereinen Stadtteil-Schule e. V., dem Bernhard-März-Haus des Caritasverbandes Dortmund e. V. und der Vincenzheim-Ausbildungsstätte e. V. getragen.

Das Quartier Borsigplatz

Der städtische Bezirk Borsigplatz (060) der Stadt Dortmund besteht aus einer Gebietsfläche von 654,4 ha, mit einer Bevölkerungsdichte von ca. 1736 Einwohnern/innen pro km². Insgesamt wohnen 11.360 Menschen im städtischen Bezirk Borsigplatz. Davon besitzen 5112

(45%) Einwohner/innen einen ausländischen Pass (Amt für Statistik und Wahlen 2004). Der Anteil erhöht sich, wenn man die Einwohner/innen mit einem ausländischen Hintergrund mitberücksichtigt. Das Viertel ist multikulturell, nicht nur von seiner Geschichte her, sondern auch von seinem heutigen Erscheinungsbild. In Bezug auf die Zugewanderten leistet es eine enorme Integrationskraft nicht nur für das Quartier, sondern für die gesamte Stadt.

Quartiersmanagement am Borsigplatz

Nach einer gemeinsamen Vereinbarung zwischen der Stadtverwaltung (Projektgruppe Urban II) und den unterschiedlichen Trägervertretern sind die wichtigsten Aufgaben des Quartiersbüros:

- die Durchführung eines Leitbildentwicklungsprozesses für das Quartier,
- die Ermittlung der unterschiedlichen Bedarfe der Bewohner/innen,
- die Motivation der Bewohner/innen,
- die Organisation von Nachbarschaftsgruppen/-foren,
- die Kontaktvermittlung zu Verwaltung und Politik,
- die Projektberatung und -entwicklung,
- der Aufbau von Vernetzungsstrukturen,
- die Kontaktvermittlung zu potenziellen Projektpartnern/innen,
- die Mittelakquisition für bürgerschaftliche Projekte,
- die Quartierspromotion und
- die Öffentlichkeitsarbeit.

Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner vor Ort

Das Quartiersmanagement am Borsigplatz stützt sich auf die bestehenden Strukturen in der Stadt und im Quartier. Die stadtweit bestehenden Strukturen der Stadtverwaltung und Instrumente der politischen Partizipation sind der Ausländerbeirat und die Wohnungsgesellschaften wie DOGEWO, Ruhr-Lippe, Spar- und Bauverein und die Wohnbau Westfalen. Weitere wichtige Partner/innen sind die institutionellen Dienstleister der sozialen Beratung und Begleitung der Wohlfahrtsverbände (wie Caritasverband, Arbeiterwohlfahrt und die Diakonie).

Die ortsgebundenen Strukturen bestehen aus zwei türkischen Vereinen, zwei sozialen

Einrichtungen, acht Kindergärten & Kitas, zwei Schulen, drei Kirchen und drei Moscheen. Alle diese ortsgebundenen Akteure sind Mitglieder des Gesprächskreises Borsigplatz. Er existiert seit Ende 1990 und ist u.a. Vorreiter der später gesetzlich verankerten Struktur der Jugendhilfe (Arbeitsgemeinschaften nach § 78 SGB VIII). Er verfolgt ein stadtteil-/sozialraumorientiertes Konzept, das insbesondere darauf abzielt, einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen am Borsigplatz, vor allem der Kinder und Jugendlichen zu leisten. Ein weiteres Anliegen ist es, die Zusammenarbeit und Vernetzung aller Einrichtungen und Vereine zu fördern und die Kooperation von Schule und Jugendhilfe im Stadtteil zu verbessern. Durch die engere Zusammenarbeit der Einrichtungen sollen die vorhandenen Kapazitäten in personeller und räumlicher Hinsicht besser ausgeschöpft werden und eine verbesserte und abgestimmte Angebotsstruktur für Kinder und Jugendliche am Borsigplatz erreicht werden. Ein weiteres Ziel ist es, Lücken in der Angebotsstruktur zu schließen oder sich gemeinsam für eine Verbesserung – auch gegenüber Politik und Verwaltung einzusetzen. Durch eine verstärkte Zusammenarbeit aller Aktiven in der Kinder- und Jugendarbeit sollen gemeinsame Aktionen zum besseren Zusammenleben der vielen Kulturen am Borsigplatz erreicht werden.

Weitere Kooperationspartner/innen im Rahmen des Quartiersmanagements sind vier straßengebundene Nachbarschaftstreffe (Im Spähenfelde, Bleichmärsch-, Stahlwerk- und Hirtenstraße). Die Nachbarschaftstreffe leisten einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des Ansatzes Hilfe zur Selbsthilfe und zur Öffnung des Beteiligungsprozesses für möglichst viele Bewohnerinnen und Bewohner. Sie sind das Forum zum Austausch, zur Diskussion und vor allem begegnen sich in deren Sitzungen die Bewohner/innen untereinander, die Bewohner/innen den Vertretern/innen aus der Politik, der Stadtverwaltung und Experten/innen. Durch die Arbeit der Nachbarschaftstreffe wird eine Brücke zwischen Vertretern/innen aus der Politik, der Stadtverwaltung etc. und den Bewohnerinnen und Bewohnern im Quartier gebaut.

Förderung von Partizipation und Beteiligung

Die wichtigste Arbeit und größte Herausforderung des Quartiersmanagements Borsigplatz ist die Förderung der Partizipation und Beteiligung der Bewohner/innen an der Stadtteilarbeit. Die Bewohner/innen sollen nicht nur die Möglichkeit bekommen, sich an der Quartiersarbeit zu beteiligen, sondern das primäre Ziel ist, sie als aktive Gestalter/innen des Quartiers zu verstehen und die Möglichkeiten zur

Partizipation für sie herauszufinden und einen Rahmen herzustellen, der eine möglichst breite Beteiligung ermöglicht. Die Bewohner/innen lernen so, die Rolle eines Akteurs/ einer Akteurin im Viertel auszuüben und zu meistern

Das Quartiersmanagement hat sich folgende Anforderungen zur Partizipation und Beteiligung der Bewohner/innen gesetzt:

- a) Die Beteiligung jedes Individuums, das Interesse an Stadtteilarbeit hat, wird gefördert. Das bürgerliche Engagement wird unterstützt und erweitert, unabhängig von der ethnischen Zugehörigkeit.
- b) Das Quartiersmanagement fördert und setzt auf kleinräumiges nachbarschaftliches Zusammenleben.
- c) Das Quartiersmanagement fördert und setzt auf die Zusammenarbeit aller im Quartier.

Um nicht nur am Anfang eines Prozesses Partizipation und Beteiligung sicher zu stellen, sondern möglichst viele Beteiligte auch langfristig ins Boot zu bekommen, setzt das Quartiersmanagement als eine Handlungsstrategie, auf den kleinsten gemeinsamen Nenner möglichst vieler Bewohner/innen des Stadtteils.

Gemeinsamer Nenner und Interessen vieler Bewohner/innen

Um die Beteiligungsprozesse in der Stadtteilarbeit, insbesondere für die Bewohner/innen, gezielt und vor allem nachhaltig zu fördern, ist es erforderlich:

- a) Dass die Interessen der Bewohner/innen ein stärkeres Gehör finden, sie dürfen nicht ignoriert werden. Es kommt darauf an, dass man sie ernst nimmt, den Stadtteilentwicklungsprozess mit ihnen diskutiert und ein gemeinsames Ergebnis herbeiführt.
- b) Ein Beteiligungsprozess ist immer ergebnisoffen durchzuführen. Die Bewohner/innen müssen das Gefühl bekommen, dass nicht alles von oben diktiert wird, sondern sie vielmehr als mündige, kreative und als wichtige Akteurinnen und Akteure im Stadtteil verstanden werden.
- c) Der Findungs- und Entscheidungsprozess von aktiven und engagierten Bewohnern/innen, die ihr Wohnumfeld gestalten wollen, soll auf einer breiten Basis getragen werden. Hierbei ist es wichtig, Konfliktpunkte nicht zu vermeiden, sondern sie vielmehr solange zur Diskussion zu stellen, bis man auf den kleinsten gemeinsamen Nenner und das gemeinsame Interesse vieler Bewohner/innen kommt.

Die Suche nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner und dem gemeinsamen Interesse vieler Bewohner/innen ist ein Beteiligungsprozess, der nicht unbedingt reibungsfrei laufen

muss. Er kann zu Widerspruch führen, er ist mühsam, er stellt eine Herausforderung für jede/n Beteiligte/n dar und hat eine längere Gestaltungsdauer. Er ist aber dennoch eine wichtige Basis zur Gestaltung des darauffolgenden gemeinsamen Handelns von unterschiedlichen Partnern/innen (Bewohnern/innen). Obwohl er nur die kleinste Übereinstimmung darstellt, ist er der erste Schritt zu einem gemeinsamen, von vielen getragenen Handeln im Quartier. Er stellt die Bewohner/innen vor eine wichtige Herausforderung, bei der sie vor allem lernen, gemeinsame Entscheidungen zu treffen und sie danach gemeinsam umsetzen. Er eröffnet neue Horizonte für die Bewohner/innen, indem sie erfahren gemeinsam mit anderen zu arbeiten. Das gemeinsame Arbeiten (Gestaltung, Durchführung des Prozesses zur Ermittlung des kleinsten gemeinsamen Nenners) ist auch als ein Anlass und Forum für die Bewohner/innen zu verstehen, bei dem sie mit ihren Nachbarn/innen zueinander finden und mit einem gemeinsamen Interesse (Ziel) das Quartier in kleinen Schritten gestalten. Insbesondere die Durchführungsphase setzt voraus, dass die Bewohner/innen miteinander kommunizieren und in eine „Machsituation“ kommen. Dieses bindet und stärkt die Identifikation jeder/s Mitwirkenden.

Ermittelte Handlungsbedarfe

Um herauszubekommen, was der kleinste gemeinsame Nenner der Bewohner/innen im Rahmen der Stadtteilarbeit ist, bzw. welcher Handlungsbedarf daraus entsteht, nutzt das Quartiersmanagement den Nachbarschaftstreff oder die bestehenden Vereine. Im Rahmen von zahlreichen Gesprächen, Sitzungen oder Workshops wird eruiert, welchen Handlungsbedarf viele als notwendig zur Verbesserung des Quartiers sehen. Als die von allen am wichtigsten gesehenen notwendigen Maßnahmen sind:

- a) Die Imageverbesserung
- b) Die Sauberkeit
- c) Ordnung und Sicherheit

Die Imageverbesserung

Die Dortmunder Nordstadt insgesamt, wie alle anderen Stadtteile im Gebiet mit besonderem Erneuerungsbedarf, weisen ein manifestiertes und anhaltend schlechtes Image von innen und außen auf. Das Quartier ist leicht mit unterschiedlichen Vorurteilen zu behaften. Die Schwächen des Stadtteils dominieren die öffentliche Diskussion und Wahrnehmung.

Alle Bewohner/innen, unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit, sehen die Imageverbesserung als Herausforderung, die alle gemeinsame anvisieren sollten, wo jede/r einen

Beitrag zu leisten hat. Die hier beschriebenen Maßnahmen werden zwar von den Menschen mit einem Migrationshintergrund durchgeführt, aber dennoch von vielen Bewohnern/innen getragen. Sie verfolgen die Ziele:

- a) Zuerst das Selbstbewusstsein der einzelnen Bewohner/in zu stärken.
- b) Die Stärke und Attraktivität des Stadtteils zuerst für sich als Individuum zu erkennen und zu lernen, sie in den Vordergrund zu stellen, ohne die Schwächen des Stadtteils zu verdrängen (differenzierte Betrachtung).
- c) Der Vielfalt des Quartiers in den privaten und öffentlichen Diskussionen mehr Raum zu geben.
- d) Die Identifikation der Bewohner/innen und Akteure/innen mit dem Quartier zu verstärken.

Insbesondere ist es wichtig, das Quartier als Einheit nach innen und außen zu verstehen und es zu repräsentieren. Es ist ein komplexes Gebilde das sich nur durch das Ineinandergreifen von mehreren Faktoren und Akteuren positiv oder auch negativ entwickeln kann.

Türkischer Verein Trabzon e.V. und die Moschee KOCATEPE bringen sich zur Imageverbesserung ihres Stadtteils ein

Die „türkische Community“ am Borsigplatz ist gut organisiert. Der soziale Verein Trabzon, der Verein ENSAR e.V. und die Moschee KOCATEPE gelten im Quartier als die zentralen Anlaufstellen vieler Bewohner/innen mit einem türkischen Hintergrund. Das Quartiersmanagement zählt sie jeweils zu einem von vielen Kooperationspartnern im Quartier. Sie werden als Partner in zahlreiche quartierspezifische und wichtige Prozesse eingebunden und sind von Bedeutung, da sie nicht nur als Multiplikatoren, sondern auch als Akteure wahrgenommen werden. Über und mit ihnen wurde auch abgestimmt, was für sie und ihre Mitglieder der wichtigste Handlungsbedarf im Quartier ist. Sie stimmten auch das Thema Imageverbesserung an und überraschten mit den gleichen Empfindungen, also auch mit der optischen Wahrnehmung. Sie machten deutlich, dass sie sich gemeinsam mit ihren Nachbarn für eine Wende in dem Image des Borsigplatzes einsetzen wollen und dafür insbesondere in ihrem sozialen Umfeld werben werden.

In diesem Bereich wirken sie seit Jahren mit an den folgenden Aktivitäten zur Imageverbesserung und dem Standortmarketing für das Quartier Borsigplatz:

- a) Durchführung eines jährlichen Quartiersfestes (Oesterholzstraßenfest). Hierbei wirken sie sowohl bei der Planung als auch bei der Durchführung des Festes mit. Sie beteiligen sich mit Info- und Verkaufsständen. Das Bühnenpro-

gramm bereichern sie mit ihren Vereins-Folkloregruppen, die dort kostenlos auftreten und nicht nur das Fest bereichern, sondern auch dafür Sorge tragen, die Kosten des Festes in Grenzen zu halten.

b) Mitwirken an der Entwicklung einer Broschüre zur Imageverbesserung: Im Rahmen des Eigentümerforums ist im Zeitraum von 2003-2004 ein Fotokatalog „Mein Quartier Borsigplatz“ in Kooperation mit Studenten/innen des Fachbereichs Design der Fachhochschule Dortmund auf den Markt gebracht worden (ISBN: 12236789). Der Fotokatalog ist ein Werk zur Unterstützung der Kommunikation und wird in Zukunft als „Botschafter“ für den Borsigplatz fungieren. Er soll dazu beitragen, in der Öffentlichkeit ein realistisches und vorurteilsfreies Bild des Quartiers zu vermitteln. Hierbei unterstützte Trabzon e.V. und die KOCATEPE e.V. das Projekt, ohne größere Überzeugungskraft leisten zu müssen. Sie vermittelten nicht nur Kontakte zu der türkischen Community, sondern schafften eine Vertrauensbasis für die Studenten/innen, die zum großen Teil zum ersten Mal in der Nordstadt waren. Somit war die Brücke zu dieser Zielgruppe aufgebaut. Durch den Vermittlungsservice von Trabzon e.V. und der KOCATEPE Moschee ist es den Studenten/innen gelungen, per Kamera Zutritt in das intime und private Leben der Borsigplatzbewohner/innen mit türkischen Hintergrund zu erlangen. Ein realistisches Bild des Quartiers Borsigplatz mit seinen Menschen, städtebaulichen und architektonischen Gegebenheiten sowie der lokalen Wirtschaft, ist somit durch die Kooperation vieler Akteure im Quartier möglich gemacht worden.

c) Mitwirken bei der Erstellung eines Kalenders 2005: Die Erstellung des Borsigplatz-Kalenders für das Jahr 2005 lief ähnlich wie das Projekt „Mein Quartier Borsigplatz“, auch hier konnten wir auf die Hilfe von Trabzon und der KOCATEPE Moschee zurückgreifen.

Sauberkeit

Das Erscheinungsbild und Image des Viertels wird zum Teil durch die Sauberkeit geprägt. Ein Stadtteil, in dem Sperrmüll und auf der Straße liegendes Papier und Hundekot das Erscheinungsbild dominiert, ist allen Vorurteilen leicht ausgesetzt. Sauberkeit, insbesondere im öffentlichen Raum, ist ein Indikator für das Wohlergehen der Menschen, die unmittelbar und nah an diesem Standort wohnen. Das Problem ist differenziert zu bearbeiten, da es nur um wenige Bewohner/innen geht, die unverantwortlich mit dem Thema Müll umgehen. Gerade hier liegt das Problem, das sehr schwer zu vermitteln ist. Am Borsigplatz ist zwar der Entsorgungsunternehmer (EDG) sehr bemüht,

die Sauberkeit im Stadtteil in Griff zu bekommen, dennoch kommt es dazu, dass Sperrmüll an den Containerstandorten herumliegt und insbesondere Werbeblätter das Straßenbild verunstalten.

Beitrag des türkischen Vereins Trabzon und der Moschee KOCATEPE

In einer Informationsveranstaltung im Jahr 2004 zum Thema Sauberkeit machte Trabzon e.V. deutlich, dass unabhängig davon, ob man Ausländer/in oder Deutsche/r ist, keine/r gerne an einem Ort lebt, wo der Hausflur voller Zeitungen und Reklame ist, wo Sperrmüll kaum ein Durchkommen möglich macht, wo Hundekot zur Tretmine wird, wo die Treppen längst von Staub und Geruch erobert sind und jede/r, bis in die eigenen vier Wände, zum Zuhalten der Nase gezwungen ist und gleich beim Öffnen der Haustür einer Müllkippe begegnet und Angst haben muss, dass Ungeziefer, wie Ratten usw., in die eigene Wohnung kommen könnten.

Sie gingen noch einen Schritt weiter und formulierten: „Wir alle am Borsigplatz wollen nicht in einer verdreckten und verschmutzten Wohnumgebung leben. Müll und vor allem die Sauberkeit im öffentlichen Bereich am Borsigplatz, bereitet uns allen Sorge und wir wollen alles daran setzen, um den Borsigplatz sauber zu halten und vor allem dem öffentlichen Raum ein gepflegtes Erscheinungsbild geben“. Mit dieser Erklärung stimmen ihre Einschätzung und ihre Wahrnehmung als auch Handeln zur Sauberkeit mit ihren Nachbarn überein. Das Erscheinungsbild des Quartiers geht alle etwas an, und Sauberkeit im öffentlichen Raum wurde als gemeinsame Aufgabe für alle gesehen und anerkannt. Diese Einstellung wurde mit der Reaktion von Trabzon und der KOCATEPE Moschee untermauert. Sie luden ihre Mitglieder ein und organisierten eine Informationsveranstaltung zum Thema Sauberkeit in ihrem Domizil. Alle Akteure in der Stadt, die mit Sauberkeit zu tun haben, wurden eingeladen. In einem zweiten Schritt partizipierten beide Vereine an der immer wieder, jedes Jahr stattfindenden Sauberkeitsaktion. Die KOCATEPE ging modellhaft noch einen Schritt weiter. Sie übernahm für 2005 eine Straßenpatenschaft für die Schlosserstraße.

Gemeinsame Handlungen von unterschiedlichen Akteuren am Borsigplatz zum Thema Ordnung und Sicherheit

Das Thema Ordnung und Sicherheit ist komplex. In diesem Kontext meinen wir die Problematik Beschaffungskriminalität, Drogenverkauf, Drogenkonsum und Alkoholkonsum in größeren Mengen im öffentlichen Raum.

Weiterhin zählt auch die Lärmbelästigung im privaten oder öffentlichen Raum dazu, die von Bewohnern/innen selber in ihrem Wohnraum oder in der Freizeit erzeugt wird. Obwohl die Stadt und die Polizei mit Ordnungswidrigkeitsverfahren und Strafverfolgungsmaßnahmen alles in Bewegung setzt, dem entgegen zu wirken, beschreiben die Bewohner/innen immer wieder, dass insbesondere Grünanlagen, Kinderspielplätze und andere Orte erobert werden, entweder von Drogendealern oder Punkern oder der Alkoholszene.

Der sichtbare, offene Drogenhandel im Quartier, das Missachten von Ordnungsregeln, wie schlechtes Parken, unangeleinte Hunde, der Konsum von Alkohol, Drogenhandel und -konsum auf Kinderspielplätzen, aber auch die vermehrte Beschaffungskriminalität, wie Diebstahl und Einbrüche, werden von allen am Borsigplatz mit Sorge verfolgt. Das Thema wird noch schwieriger dadurch, dass es emotional für Aufregungen sorgt und somit der Diskussionsprozess maßgebend erschwert wird. Das Problem stellt aber auch ein gutes Beispiel für die Handlungsstrategie des kleinsten gemeinsamen Nenners dar. Im Rahmen der gesamten Diskussion zum Thema Ordnung und Sicherheit ist uns allen bewusst geworden, dass das Thema sehr komplex und vor allem sensibel ist. Bewohner/innen können dem entgegen wirken, jedoch sind die Möglichkeiten sehr stark eingeschränkt. Den Bewohnern/innen bleibt als effektives Handeln nur, sich selber aktiv in die Diskussion einzubringen, sich darüber offen und öfter untereinander und mit den zuständigen Institutionen immer wieder auszutauschen, dort die Missstände anzuprangern und sich vor allem professionelle Hilfe zu holen.

Handlungsempfehlung für ein gemeinsames Handeln im Stadtteil

Nach den bisherigen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Bewohnern/innen unterschiedlicher Nationalitäten und Kulturen im Stadtteil ist es nach unserer Meinung wichtig, zwei Blickwinkel zu berücksichtigen:

- a) Aus der Sicht der Bewohner/innen
- b) Aus der Sicht der Selbstorganisationen

Aus der Sicht der Bewohner/innen

Im Rahmen der Partizipation und des Beteiligungsprozesses ist es wichtig, in sehr frühem Stadium nach Gemeinsamkeiten (Interesse zwischen Bewohnern/innen mit einem Migrationshintergrund und ihren deutschen Nachbarn/innen) zu suchen und sie in den Mittelpunkt der Diskussion zu stellen. Die Gemeinsamkeiten auszuloten, ist Basis und Anlass, um im nächsten Prozess weiter zu kommen. In der Frühphase ist es nicht unbedingt erforderlich, dass die

Gemeinsamkeiten groß sind. Partizipation und Beteiligung muss auch aufgebaut werden können und zwar in kleinen Schritten.

Nach der Auslotung der Gemeinsamkeiten sollen aus den Diskussionen Taten folgen. Hierbei ist es wichtig, wieder auf das gemeinsame Handeln Wert zu legen, wobei diejenigen, die die Gemeinsamkeiten erarbeitet haben, auch stark bei der Planung und der Realisierung der Gemeinsamkeiten mitwirken sollten.

Einerseits ist es Aufgabe der lokalen Akteure (Verwaltung, Politik etc.) sicher zu stellen, dass Anlass und Raum für die Bewohner/innen mit einem Migrationshintergrund im Quartier gegeben ist, wo sie sich einbringen und als wichtige Akteure/innen im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe ihren Beitrag einbringen können. Andererseits ist es auch wichtig, dass die Bewohner/innen mehr Verantwortung übernehmen können und hierbei auch eine treibende Kraft sein können.

Aus der Sicht der Selbstorganisationen

Wichtig ist die Erkenntnis, dass die Selbstorganisationen von Migranten/innen einen sehr wichtigen Beitrag leisten können, wenn es um Partizipation und Beteiligungsprozesse der Menschen mit Migrationhintergrund geht. Sie sind als aktive Multiplikatoren/innen und Partner/innen zu verstehen. Sie zu stärken ist eine Investition, die den Integrationsprozess von Zugewanderten beschleunigen kann und somit einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft leistet. Sie sind als Partner/innen und wichtige Akteure und Akteurinnen im Quartier anzuerkennen.

Resümee

- 1) Die Zusammenarbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund und deren Selbstorganisationen setzt gestärktes Vertrauen und persönliche Kontakte voraus.
- 2) Es ist empfehlenswert, die Menschen persönlich aufzusuchen und anzusprechen .
- 3) Fehlende Kenntnisse der deutschen Sprache wirken hemmend in der Kommunikation und der Gestaltung des Beteiligungsprozess zwischen den einzelnen Bewohnern/innen.
- 4) Die Selbstorganisationen wollen sich in der Stadtteilentwicklungen stark und aktiv einbringen, eine Forum/Plattform hierfür ist unabdingbar.

Mike Ndambuki

Quartiersmanagement Borsigplatz
Wambeler Str. 1
44145 Dortmund
Fon: 0231286118 0
Email: qm-borsigplatz
@quartiersmanagement-nordstadt.de